

Buchrezension

Philipp ter Haar/Carsten Lutz/Matthias Wiedenfels, Prädikatsexamen – Der selbstständige Weg zum erfolgreichen Examen, 3. Aufl., Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2012, 204 S., € 19,-.

Es gibt wohl nur wenige Ereignisse im Leben eines Juristen, die vergleichbar sind mit der 1. Juristischen Staatsprüfung und vor allem mit der Phase der Vorbereitung darauf. Kaum einer stellt sich dieser Situation unbeeindruckt; und kaum einer ohne Repetitor. Eine Alternative zu Letzterem ist der hier vorgestellte „selbstständige Weg zum erfolgreichen Examen“, den *ter Haar/Lutz/Wiedenfels* selbst gegangen sind, reflektiert, stetig bis zu dieser dritten Auflage weiterentwickelt haben und nun den ihnen Nachfolgenden beschreiben.

Ihre „Wegbeschreibung“ gliedert sich in drei Kapitel (S. 13-51; 52-121; 122-154), die in einem vierten Kapitel (S. 155-166) nochmals zusammengefasst und durch vier Anhänge (S. 167-204) ergänzt werden; sie enthält drei große Hinweisschilder: (1) Examen als Projekt, (2) die private Arbeitsgemeinschaft und (3) selbstständiges Denken in allen Bereichen. Der Weg zum erfolgreichen (Prädikats-)Examen wird von den *Autoren* hierbei zu keinem Zeitpunkt als gerade und glatte „Autobahn zum Erfolg“ gepriesen, sondern als gangbare Alternative unter der Prämisse, dass der Kandidat zu selbständigem Denken und Einnahme einer aktiven Rolle – statt des üblichen passiven Hörerstatus – bereit ist.

Das erste Kapitel ist zugleich das erste große Hinweisschild: das Examen ist als „Projekt“ zu betrachten und als solches zu „managen“ (S. 19 ff.). Nun sagt Projektmanagement an sich noch nichts oder zumindest nichts Neues aus, denn Projekte können auch falsch oder unsinnig gemanagt werden, was die *Autoren* selbst sogleich einräumen (S. 19). Hinter diesen Begriffen steckt aber mehr als eine Phrase zur Leistungsoptimierung: Es ist die vernünftige Planung einer komplexen und langwierigen Aufgabe, die die Leistungsressourcen der Kandidaten irgendwann fast vollständig binden wird (S. 21). Dass die Alternative „vor sich hin zu lernen“ und die berühmten „4 + x“ zu erreichen keine ist, leuchtet fast allen ein. Dass jedoch frühzeitig eine Methodenentscheidung – Repetitor, „Einzelkämpfer“ oder Examens-AG – zu treffen ist und hierzu Fragen gehören wie z.B. „Wie lerne ich richtig?“, „Wie wiederhole ich effizient und effektiv?“ und „Wie motiviere ich mich über einen langen Zeitraum?“ (S. 18), ist den meisten nicht bewusst. Hier setzen die *Autoren* an, vermitteln auf differenzierte Weise die Bedeutung von Zielvorgaben und Zielfixierung (S. 20 ff.) und bringen den Leser langsam, aber sicher zu der auf S. 129 festgehaltenen Schlussfolgerung, dass die Examensvorbereitung effektiv und effizient sein sollte, es also gilt das Richtige zu tun und ebendies auf richtige Weise.

Es wird eine Vorbereitungsphase von nicht weniger als 10 und nicht mehr als 18 Monaten empfohlen (S. 23), womit die Notwendigkeit der ersten Zielfixierung „Mein Examenstermin“ unterstrichen und die Überlegung „erstmal lernen und dann schauen, wann man ins Examen geht“ zu Recht verworfen wird. Die sich anschließende Unterteilung in Vorlaufpha-

se, Erarbeitungs- und Wiederholungsphase, Wiederholungs- und Anwendungsphase sowie schließlich die Regenerationsphase mag etwas gekünstelt wirken – entscheidend ist aber auch hier wieder die Kernbotschaft: eine Strukturierung der Vorbereitung, die utopische Ziele verhindert und Fokussierung ermöglicht. Nach zustimmungswürdiger Ansicht der *Autoren* gewinnt der Examenskandidat einen Motivationsschub schon dadurch, dass eine Metaebene gefunden ist und er so den Eindruck gewinnt, dass er „die Dinge in den Griff bekommen kann“.

Zwingend notwendig ist hierfür eine sorgfältige Erfassung der als relevant erkannten Themengebiete, die durch Wiederholung und Realitätsabgleich über Klausuren die verarbeiteten Inhalte in gespeichertes und anwendbares Wissen verwandelt.¹ Und hier bieten die *Autoren* im Konkreten Hilfestellung: Eine effiziente Vorbereitung erfolgt unter Berücksichtigung des eigenen Lerntyps (S. 31-47; insb. S. 41 ff.). Ob der Leser auditiv, visuell oder kinästhetisch Inhalte am besten aufnimmt, kann er anhand eines, recht einfach strukturierten, Tests (S. 33) bestimmen bzw. anhand der durchaus gelungenen Ausführungen hierzu (S. 31 ff.) reflektieren und er wird wahrscheinlich nicht zur allzu verbreiteten Schlussfolgerung einer auditiven Präferenz kommen – die Kritik an der „Mär des auditiven Lerntyps“ (S. 33, 35, 36 ff.) zieht sich dann auch explizit wie implizit und mit einigen Redundanzen durch den Rest des Buches.

Die Betonung dieser Kritik ist aber auch berechtigt – insbesondere in Anbetracht einer universitären Ausbildung, die immer noch exklusiv auf den Frontalunterricht im Format „Vorlesung“ zurückgreift. Und sie ist es wohl auch angesichts der überall sonst breit rezipierten Erkenntnis, dass Wissen nicht *en bloc* absorbiert werden kann, sondern es vielmehr assoziativ, vernetzt und multidimensional im Kopf gespeichert wird. Etwas zu verstehen und etwas zu erklären oder gar zu transferieren ist nicht dasselbe – auf letzteres kommt es aber im Examen an. Damit dies gelingen kann, muss aus dem „internen Wissen“ – die einem Wollknäuel gleichenden, durch Zuhören erlangten Einsichten – irgendwann „externes Wissen“ werden,² also Erkenntnisse, die geordnet, priorisiert, dadurch gefestigt und übertragbar sind.

Wie Lernen effektiv funktionieren kann wird detailliert und nahezu umfassend im dritten Kapitel dargestellt (S. 122-154): Die Methode der Visualisierung steht im Vordergrund, aber auch Ansätze wie das SQ3R ActiveReading (S. 140 f.), das Mind-Mapping (S. 144) und das altbewährte und doch selten angewandte, systematische aktive Umarbeiten einer Aussage in eine Frage (S. 145) werden thematisiert sowie schließlich Wiederholungsmethoden und -zyklen (S. 146 ff.) erörtert.

Den bekannten Konkretisierungseffekt durch Sprechen stellen die *Autoren* mit dem umfangreichen zweiten Kapitel (S. 52-121) in das Zentrum ihrer Darstellung und geben der privaten Arbeitsgemeinschaft den Vorzug vor anderen Strategien der Examensvorbereitung (S. 41 ff.; 52 ff.). Die „Nach-

¹ Vgl. zu diesen Prozessen beispielsweise *Krengel*, Bestnote, 2012, passim.

² *Krengel* (Fn. 2), S. 128 ff.

teile“ wie höherer Aufwand bei Eigenarbeit und Organisation (S. 41) und die „Vorteile“ des Repetitors wie „Nestwärme“ und „Beschützerrolle des Dozenten“ (S. 42) überzeugen den Leser augenzwinkernd-tendenziös schon zu Anfang dieses Kapitels, bevor eine detaillierte Auseinandersetzung mit dieser Form der Vorbereitung beginnt.

Je weiter man sich im Laufe der Lektüre auf die Idee der privaten Arbeitsgemeinschaft einlässt, desto mehr bestätigt sich die vorgezogene Schlussfolgerung. In zehn Abschnitten gehen die *Autoren* auf alle wesentlichen Aspekte dieser Vorbereitungsform ein, indem sie neben dem konstruktiven Ablauf der AG, der Strukturierung des Lernstoffs und der Besonderheiten der AG im Hinblick auf die konkrete Ausbildungssituation (Studium; parallel zu Repetitorium oder Referendariat) auch Konflikte mit sich selbst und den AG-Partnern antizipieren und „Schlüsselkompetenzen“ zu ihrer Bewältigung erörtern.

Es wird auf die ideale Gruppengröße von 3-5 Teilnehmern hingewiesen, die „nicht unbedingt gute Freunde“ sein müssen (S. 61) und eine Checkliste zum AG-Vertrag angeboten. Des Weiteren wird ein rollierendes System für Gesprächsführung und AG-Leitung vorgeschlagen und auch das Rollenverständnis dargestellt – inklusive Gesprächsführungsbeispielen (S. 83 ff.). In der AG findet nach ausführlich begründeter und überzeugender Auffassung der *Autoren* die erste Wiederholung des Stoffes statt und so gilt es, dort in der Regel vorbereitet zu erscheinen.

Die Grundpfeiler einer erfolgreichen privaten Arbeitsgemeinschaft sind zum einen die Übung durch Falllösung und die Vollständigkeit der Stoffbearbeitung bezogen auf die jeweilige Prüfungsordnung des Landes (S. 65), die schon zu Beginn der Vorbereitung gründlich zu studieren ist. Deshalb wird die Zeitplanung sowohl im Hinblick auf die Berechnung der zur Verfügung stehenden AG-Stunden pro Fach, als auch hinsichtlich allgemeiner Überlegungen wie der Anzahl von Repetitor-, Uni- oder AG-Terminen pro Woche vorexerziert und ein möglicher AG-Plan im Anhang 1 (S. 167-178) entworfen.

Am Ende des Kapitels leuchten nicht nur die Vorteile einer selbstbestimmten Examensvorbereitung mit Hilfe einer privaten AG ein, es ist auch die unbegründete Scheu vor dieser Strategie gedämpft, da neben den umfassenden Anleitungen zur Strukturierung des Stoffes auch Tipps zu Risk-Management (S. 97 ff.), Umgang mit Leistungsunterschieden und Hilfestellung bezüglich einer diffusen Examensangst (S. 88, 92) angeboten wurden.

Im resümierenden vierten Kapitel (S. 155-166) wird der Leser schließlich nach 154 Seiten detaillierter Beschreibungen auf die Metaebene zurückgeleitet, von der aus nicht nur die Struktur des Projekts „erfolgreiche Examensvorbereitung“ nochmals deutlich wird, sondern auch der vor dem Examenskandidaten liegende Weg gangbar erscheint.

Dies liegt maßgeblich an dem Grundton des Buches, das zu keinem Zeitpunkt die Herausforderung „Examen“ überhöht und damit zu einem weiteren Bestandteil des berühmten „Geschäfts mit der Angst“ wird – im Gegenteil: Durch die stete Ermutigung zur konsequenten Konfrontation mit diffusen Examensvorurteilen wird dem Leser bewusst, dass Exa-

mensangst rational betrachtet werden kann, Repetitoren nicht über Geheimwissen verfügen (S. 42) und eine erfolgreiche Examensvorbereitung mit einem berechenbaren Anteil an Eigenarbeit und organisatorischem Aufwand möglich ist.

Und so bleibt künftigen Studentengenerationen fast nichts anderes übrig, als von der Frage „Zu welchem Repetitor gehe ich?“ endlich abzuweichen und sich zu fragen „Welche Art der Examensvorbereitung wähle ich?“

Eine sinnvolle Strategie ist gewiss der hier dargestellte „selbstständige Weg zum erfolgreichen Examen“.³ Doch auch, wenn man ein gutes, privates Repetitorium zum Bestandteil seiner Examensvorbereitung macht, gilt es, eine eigenständige Perspektive zu bewahren und vor allem früh zu verstehen, dass für ein so komplexes Unterfangen wie das (1. oder 2.) Juristische Staatsexamen, der Weg gerade nicht das Ziel ist. Das Ziel ist das Ziel – mag es ein ordentliches Bestehen oder ein Prädikatsexamen sein. Dies zu erreichen wird über die verbreiteten Mogeleyen wie „das ganze Skript markiert“ zu haben oder „immer im Rep.“ gewesen zu sein nicht gelingen. Die *Autoren* konfrontieren mit diesen verbreiteten Neutralisierungstechniken, ohne destruktiv zu sein und zeigen auf verständliche Weise, dass und welche Methoden zur Bewältigung der Examenshürde erlernbar sind – schon allein deshalb ist das Buch für jeden Examenskandidaten eine Bereicherung.

Und wer zu den knapp 10 %⁴ der Jurastudenten gehört (oder gehören will), die sich nach ihrer universitären Ausbildung ohne zusätzliche, kommerzielle Lehrangebote auf das Examen vorbereiten wollen, findet in der 3. Auflage des „Prädikatsexamens“ von *ter Haar/Lutz/Wiedenfels* eine kluge und konstruktive Hilfestellung zu diesem Unterfangen.

Wiss. Mitarbeiterin Dr. Charlotte Schmitt-Leonardy,
Saarbrücken

³ Die Struktur des Buches spiegelt das Anliegen durchgängig wieder: Es wird zu Anfang jedes Kapitels eine Übersicht des zu Erwartenden und eine Zusammenfassung des Dargestellten mit anschließenden Übungen am Ende dargeboten. Die Literaturempfehlungen am Ende des Buches sind sehr gut brauchbar, denn von etablierten und qualitativ hochwertigen Grundfallreihen über klassische und dennoch didaktisch sinnvolle Lehrbücher bis hin zu einer gelungenen Reihe von Repetitoriums-Skripten erhält der Leser einen Überblick verbunden mit der Aufforderung, sich nicht auf ein Medium festzulegen, sondern auch hier selbständig zu denken. Schließlich ist auch der Bezug zur universitären Ausbildung aktuell, wie die Darstellung unterschiedlicher Strategien zur Integration des Schwerpunktstudiums (S. 26-31) zeigt.

⁴ Über 90 % der Examenskandidaten wählen das private Repetitorium zur Vorbereitung auf das 1. und 2. Juristische Staatsexamen. Vgl. hierzu *Klette*, FAZ v. 21.5.2011, online: <http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/wirtschaft/repetitorien-fuer-jurastudenten-recht-verschlossen-1642387.html>; ähnlich *Timtschenko*, Spiegel v. 18.9.2013, online: <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/unis-schaffen-es-nicht-studenten-aufs-staatsexamen-vorzubereiten-a-915059.html>.